

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 6

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Entweichung der Straflinge aus der bernischen Strafanstalt Thorberg.

Aus der Motion und Interpellation des Grossratsmitgliedes Grimaceur.

(Tagblatt des Grossen Rates vom 30. Februar und 1. April 1908.)



Herr Grimaceur: „Es ist von freisinniger und sozialdemokratischer Seite betont worden, man sollte den Aufenthalt der Straflinge in Thorberg so gestalten, daß sich kein Zwangsinasse danach sehnt, die urrechtsgemäße Strafstrafe mittels eigenmächtiger Entweichung zu verkürzen. Das sind sogen. fromme Wünsche, deren Verwirklichung in weiter Ferne steht.“

Ich möchte mich an die Tatsachen halten. Vom Vertreter des Regierungsrates ist uns mitgeteilt worden, die Beschäftigung der Straflinge, welche hauptsächlich in landwirtschaftlichen Arbeiten bestehen, sei den so bedauerlichen Entweichungen sehr förderlich und es lasse sich nicht leicht eine andere Beschäftigung einführen. Greife man zu interner Hausarbeit, so beklagen sich die Gewerbetreibenden über die ihnen vom Staat gemacht Konkurrenz. Wir werden daher gezwungen sein, den landwirtschaftlichen Betrieb nach wie vor als Hauptarbeit der Straflinge zu behandeln.

Aber etwas muß geschehen!

Wenn ich die Sache recht verstehe, ist es nicht dieser landwirtschaftliche Betrieb an und für sich, welcher die Entweichungen so außerordentlich begünstigt; es liegt vielmehr die Schwierigkeit in der Art und Weise, wie dieser Betrieb vollzogen wird. Da beschäftigt man das zahlreiche Straflingspersonal im freien, oft nahe bei Wäldern. Selbstverständlich kann nicht jedem Strafling ein Aufseher beigegeben werden! „Ich kann nicht neben jedes Frosch einen Landjäger stellen“, sagte Herr Reg. Rat Migy sel., als sich die Tierschutzfreunde im Grossen Rat über das Ausreisen der Froschschädel beklagten. Das gilt auch für die Beaufsichtigung der Straflinge im freien. Während der Landarbeit selbst läuft kein Strafling davon, solange einer sein Werkzeug in Händen hält und damit arbeitet, entweicht er nicht. Die Gefahr tritt erst ein, wenn der Strafling pflichtwidrig die Arbeit eigenmächtig und einseitig aufstellt, sein Werkzeug fortwirft und mit einer Leichtfertigkeit, welche derjenigen des Verfolgers weit überlegen

ist, das Weite sucht. — Logisch gesprochen liegt also die Möglichkeit der Entweichung in erster Linie einzig darin, daß die Landarbeit auf dem offenen Lande und nicht in umfriedeten, womöglich ummauerten Örtlichkeiten vorgenommen wird. — Hier heißt es, die Art an die Wurzel legen!

Also fort mit dieser landwirtschaftlichen Beschäftigung der Straflinge und Verlegung dieser Arbeit in unzugängliche, abgeschlossene Bezirke und Örtlichkeiten. Eine solche Örtlichkeit bietet nun in geradezu einzigartiger Weise das Schloß Thorberg selbst. Gelegen auf einem ringsum hochanstiegenden, schwer zugänglichen Felsen, umringt von Mauern, welche den Jahrhunderten getrotzt haben, darf wohl unbestreitbar und zweifelsohne behauptet werden, daß eine Entweichung aus der Umsiedlung der Anstalt selbst nicht einmal von einem Thali persucht werden dürfte. Benutzen wir also die uns von Natur und Kunst der Baumeister gebotenen Gaben und lassen wir die Straflinge Thorbergs die landwirtschaftlichen Arbeiten dort vornehmen, wo die Möglichkeit des Entwinkens ausgeschlossen ist!

(Zwischenrufe und Unruhe in den Reihen der Parteigenossen des Herrn Grimaceur.)

Ich spreche hier als Fachmann, nicht wie beim Notariatsgesetz, wo mir nur eine einmalige Erfahrung zu Gebote stand; ich bin Architekt oder Baumeister; ich habe die Anstalt Thorberg von innen und außen amtlich und mit Sachkenntnis bestichtigt und ich kann bezeugen, daß eine Entweichung dort unmöglich ist. Unterbrechen Sie mich daher nicht!

In Zusammenfassung meiner Anträge stelle ich folgende Anträge: 1. Die landwirtschaftliche Beschäftigung der Straflinge der Anstalt Thorberg hat nach wie vor als Hauptbeschäftigung zu verbleiben. — 2. Aber diese Arbeit hat sich innerhalb der Mauern des Schlosses Thorberg zu vollziehen. — 3. Der Regierungsrat wird mit der Vollstreckung dieser Anträge und der Verlegung des landwirtschaftlichen Betriebes beauftragt. — Ich habe geschlossen.“

Eine Betrachtung nach allen Himmelsrichtungen.

Heute bist du noch lebendig,
Morgen mausetod elendig.
Heute bist du noch ein König,
Morgen weniger als wenig.
Allergrößten Potentaten
Kommt vergleichlich selbst geraten,
Und sie finden's gar nicht töricht,
Sei es westlich oder östlich.
Traurig bleibt es aber restlich,
Sei es östlich oder westlich.
Feinde schaffen unermüdlich,
Ob's dann nördlich oder südlich.
Ueberall verläuft es mörderlich,
Sowohl südlich als auch nördlich.
Und in jeder Himmelsgegend
Sind die Feinde sich erlegend.
Süden, Westen, Osten, Norden,
Wird es bleiben wie's geworden.
Osten, Westen, Norden, Süden
Sind die Leute nie zufrieden.
Norden, Süden, Westen, Osten
Kann man plötzlich Bomben kosten.
Norden, Süden, Osten, Westen
Sind die Menschen nicht die Bestien.
Lauter Glenk ist zu finden
Leider Gott nach allen Winden.

Stosseufzer eines Belgiers beim Lesen des portugiesischen Königsmordes.

„Schad, daß der Leopold nicht auf Be-
such war!“

Telegramme.

Lissabon, 3. Februar. Minister Franco begibt sich sofort auf Reisen, um die konstitutionellen Einrichtungen anderer Staaten zu studieren. Petersburg. Der Zar gedenkt ein lebensbares Aufschiff für seinen Privatgebrauch anzuschaffen, damit er gefahrlos ausfahren könne. London. Man ist in England sehr ungedhalten über die Vorgänge in Portugal. Man befürchtet, daß der Preis der Portweine steige und der Kredit sinkt.

Der Autler und der Bodensee.

(Nach Gustav Schwab.)

Der Autler autelt durchs helle Tal;
Aufs Schneefeld schimmert der Sonne Strahl.
Er autosucht durch den kalten Schnee;
Er will noch heut an den Bodensee;
Er will noch darüber im großen Kahn;
Will drüben landen vor Nacht noch an.
Auf schlimmem Weg über Dorn und Stein,
Er braust auf seinem Auto feldein.
Aus den Bergen heraus ins ebene Land,
Da sieht er den Schnee sich dehnen wie Sand.
Welt hinter ihm schwinden Dorf und Stadt;
Der Weg wird eben; die Bahn wird glatt.
In weiter Ferne kein Bühl, kein Haus,
Die Bäume gingen, die Felsen aus;
So fliegt er hin, eine Meile und zwei.
Er hört in den Lüften der Schneegans Schrei.
Es flattert das Wasserhuhn empor;
Nicht andern Laut vernimmt sein Ohr;
Keinen Wandersmann sein Auge schaut,
Der ihm den rechten Pfad vertraut.
Fort gehts wie auf Samt auf dem weichen Schnee;
Wann rauscht das Wasser? Wann glänzt der See?
Da bricht der Abend, der frühe herein;
Von Lichtern blinket ein ferner Schein.
Es hebt aus dem Nebel sich Baum an Baum!
Und Hügel schließen den weiten Raum.
Er spürt auf dem Boden Stein und Dorn,
Da ward ihm am Ufer ein trocken Grab.
Das Auto schießt wie verrückt nach vorn.
G. Wenden.

Neuer Rechtstitel.

Reisender (auf einer Grenzstation): „Alle Wetter, wird denn der Durchgangszug überhaupt kommen? Es ist doch schon eine Viertelstunde über die Zeit!“

Stationsbeamter: „Beruhigen Sie sich, mein Herr. Solche kleinen Verspätungen sind — internationales Gewohnheitsrecht...“

Frau Stadtrichter: „Gäldet Sie ä Herr Feusi, wie dem „Nebelspalter“ si Ahnig gleitig zur Wahlzeit worden ist i dem Portegall inne. Am Samstag vorher hängt' de König na abzeichnet gha uf Bulverfasser en oben und am Samstag drifft iher scho tot worden.“

Herr Feusi: „Es ist gschwind und ruck zuo gange, sän ihs mahr, aber es ist halt doch en Revolutionsakt gti. Wenn er blos „Feusi“ gheißt hätt', jo wär er hüt na da. Er ist eben als König zur Rechenschaft zoge worde, will under finer ihm 20 jährige Regierung's Land in ä turwigs Glend ieha ist.“

Frau Stadtrichter: „Eben, es seiged ja alles Portugiese, wo däbt gseiged. I hää würtli an gleie, es sei mit dä Staatsgelter schandbar ghan-diert worde; es hebed ja oppe 1500 Staatsbholde bezoge für Ämter, wo gar nüd g'existiert hebed.“

Herr Feusi: „Defiswegen ist glich in ere grobe hiebige Bitig gstande: „Karlos war ein guter König, bis er genötigt war, vor 2 Jahren eine Diktatur zu errichten.“ Also, wenn en Fürst fast 20 Jahr zueflieget, wie's eige Land usg'stollen und betroge wird von ere staatlich befoldete Räuberbande, so ist mer glich en „guete“ König.“

Frau Stadtrichter: „Er hätt si welle weg nüd vill bekümmert dran, wie's im Staatsbushalt ziegöng.“

Herr Feusi: „Die Nationen, wo partu en Chüng wend ha, jetted halt die Herre Kronprinzen scho andert i d' Fingern näh. Mit eme gueten Appetit und ä paar Mätressen u. dem ekelhaften Hochmuth, wo s' gwöhnl händ, iches nüd tha. An ä so en Plaz ane ghört en erfahrene, intelligente und über alles gerechte Ma; das ist nüd glich, wie wenn eine i's Chilpflieg-wahlbüro gewehrt wirt.“

Frau Stadtrichter: „Mich nimmts nu Wunder, wie's da in acht und sää nimmt's mi.“

Herr Feusi: „D'Engländer sellen nu grad d'Grundpfandverwertig vo Portegall verlangt, sie händ ja doch dä grösst Pfandschi.“